

Götter, wäre doch ich dieser beneidete  
 Barde! Selber zu schwach, aber gestärkt durch ihn,  
 Und die Sprache voll Kraft, die wie Kalliopens  
 85 Tuba tönet, wie weit ließ' ich euch hinter mir,  
 Säng'er Heinrichs und dich, Ludewigs ganze Junft!)

## 18. Johann Georg Jacobi,

geboren den 2. September 1740 zu Lützelborn, studirt seit 1758 zu Göttingen und heimliche Theologie, wird Professor der Philosophie zu Halle, darauf Canonicus (1769) zu Halberstadt, zuletzt (1784) durch Kaiser Joseph II. Professor zu Freiburg im Breisgau, stirbt den 4. Januar 1814.  
 Werke: *Nächte und köstliche Gesellen, Singspiele und Lustspiele, prosaische Aufsätze in dem Taschenbuch Iris* (1771—1776).

### Die Tempel.

1. „Ihm, der die Alpen aufgetürmt,  
 Die, seit Jahrtausenden, umstürmt,  
 Umbonnert, das Gewölk durchschauen,  
 Ihm reißet aus der Berge Schoß  
 Ihr kümmerlich den Marmor los,  
 Und eine Wohnung ihm zu bauen?“

2. Blickt hin, wo sich zum Heiligtum  
 Sein Himmel wölbet, wo sein Ruhm  
 Durch die gestirnten Hallen schimmert!  
 Was sollen dem, der ewig war  
 Und sein wird, Tempel?) und Altar,  
 Die einst der Zeiten Gang zertrümmert?“

3. Wir blicken hin: Allwaltend schwebt  
 Er auf Gewittern; dennoch hebt  
 Sich unser Tempel dem zur Ehre,  
 Der auch den niedern Schlehborn liebt,  
 Die Blume schmückt, und Wasser giebt  
 Dem Wiesenbächlein, wie dem Meere.

4. Ihm bauen wir, der Welt an Welt  
 Ins Unermeßliche gestellt,  
 Der Sonnen mist und Erden grüudet,  
 Zum Guten weislich Schönes wählt,  
 Dem Schwachen Stärkeres vermählt,  
 Und Alles ordnet, Alles bindet.

5. Es knüpft ein wundervolles Band  
 Zusammen Rond und Meer und Land,  
 Den Pfop und den Gebirgswipfel;  
 Ein festes Band; allein zu groß  
 Für unsern Blick! Wie regellos  
 Umschauern uns der Alpen Gipfel!

6. Seht der Verwirrung graues Bild,  
 Wo schneebedeckte Lasten wild  
 Aus dicht verschlung'nen Büschen ragen;

Wo über Klippe Klippe hängt,  
 Und vor dem Felsen, der sich senkt,  
 Der Abgrund zittert, Wälder zagen!

7. Entschwunden ist dem Auge da  
 Der Eintracht Kette; fern und nah  
 Verkündigt sich ein Gott der Stärke,  
 Der will und schafft. Im Bergstrom braust  
 Er nieder; seine Tanne faust;  
 Nur Allmacht stempelt seine Werke.

8. Wir aber suchen ihn, den Geist,  
 Der schafft und ordnet, blühen heißt  
 Das Feld, bevor die Ähren wallen;  
 Dem sich in Chören Sterne dreh'n,  
 Und Sonnen auf- und niedergeh'n  
 Beim Wechselied der Nachtigallen.

9. Ihn suchen, ahnden, finden wir,  
 Wenn dort der Epheu lebt, sich hier  
 Der Weinstock an die Ulme lehnet;  
 Des Rasens blumiger Altar  
 Macht ihn dem Herzen offenbar,  
 Das liebend sich nach Schönheit sehnet.

10. Er selber lenkt den innern Sinn  
 Auf Ebenmaß und Ordnung hin:  
 Drum steh'n, in schweizerlichen Reihen,  
 Die Säulen da; der Marmor schmiegt  
 Und wölbt, die stolze Tanne fügt  
 Zu Tempeln sich, die wir ihm weihen.

11. Und Lobgesang ertönt von Chor  
 Zu Chor; die Seele steigt empor,  
 Und wandelt schon in lichtern Sphären;  
 Zur ewig großen Harmonie  
 Der bessern Welt bereitet sie  
 Sich an vergänglichden Altären.

### Am Aschermittwoch.

1. Weg von Lustgesang und Reigen!  
 Bei der Andacht ernstem Schweigen  
 Warnen Totenkränze hier,  
 Sagt ein Kreuz zu Asche dir:  
 Was geboren ist auf Erden,  
 Muß zu Erd' und Asche werden.

2. Vom Altar in die Paläste  
 Dräng' es sich zum Jubelfeste;  
 Mitten unterm Göttermahl  
 Ruf' es in den Königsaal:  
 Was den Scepter fährt auf Erden,  
 Muß zu Erd' und Asche werden.